

MARTIN
RÜTTER

FREISPRUCH!

KOSMOS

Text: Martin Rüttter und Stefan Müller

Cartoons: Nico Fauser

INHALT

- 4 Zu diesem Buch
- 9 Abbey, Emma und das Schweineohr
- 19 Widerstand gegen die Staatsgewalt
- 28 Versuchte Körperverletzung
- 40 Befehlsverweigerung
- 55 Betteln und Hausieren
- 72 Wilderei im Affekt
- 85 Irreführendes Schwanzwedeln
- 96 Anarchistisches Verhalten
- 110 Derrick versus Schimanski
- 123 Schlusswort

Liebe Hundemenschen,

um eines gleich vorwegzunehmen: Ich bin nicht Justitia. Meine Figur ist nicht gemacht für diese Nachthemdchen. Ich hasse Waagen. Und ganz ehrlich: Ein Leben mit Augenbinde ist aus meiner Sicht schon aus drei Gründen unzumutbar.

1. Meine Emma ist kein Blindenhund.
2. Ich esse gern – und noch lieber isst mein Auge mit.
3. Die Augen sind mit das wichtigste Handwerkszeug in meinem Job.

Denn die Arbeit mit Hunden beruht zu gut 95 Prozent auf Beobachtung ihres Verhaltens, allein, mit anderen Hunden und vor allem mit ihrem Menschenrudel. Da gibt es tausend Missverständnisse und (vom Menschen) vermeidbares Fehlverhalten. Bislang habe ich zwar für fast jedes Problem eine Lösung gefunden, bevor der Fall vor dem Richter gelandet ist.

Trotzdem wurde mir in den vergangenen 25 Berufsjahren immer bewusster: Der Hund wird für alles verantwortlich gemacht. Er zieht an der Leine, er haut ab zum Jagen, er verrückt die Möbel und schreddert Sofakissen. Oder, noch schlimmer, den Postboten. Er versteckt Hausschlappen oder zerkaut Muttis feine Pumps. Er plündert die Weihnachtsgans oder rupft Nachbars Hühner. Er ist aggressiv gegen Rüden, hört nicht, bellt – die Liste kennt kein Ende. Immer ist der Hund schuld. Und da sage ich: Nö!

Der Hund ist einfach Hund. Er macht erst mal das, was die Natur, Charles Darwin oder die Nachbarskatze erwarten. Schuld ist der Mensch. Mit einer Ausnahme.

Nö! Es gibt keine Ausnahme. Schuld ist IMMER der Mensch!

Deshalb ist es meine Aufgabe – nein, Achtung, ich trete kurz aufs Drama-Gas – meine Mission, den Hund in Schutz zu nehmen. Ich entwickle für jeden Hund, der zu mir kommt, ein Training, um ihn von der Anklagebank zu holen und dafür zu sorgen, dass er in Zukunft nicht mehr auffällig wird. Auf Bewährung sozusagen. Und deshalb heißt dieses Buch – wie eines meiner Bühnenprogramme – FREISPRUCH!

Darin gebe ich Einblick in ein paar klassische Anklageschriften aus meiner täglichen Praxis. Was hat der Hund ausgefressen? Welches Vergehen bringt ihn vor den Richter? Als Anwalt der Hunde nehme ich Schritt für Schritt den Tathergang auseinander. Und anschließend gibt's ein paar Trainingstipps für die Bewährungszeit.

Danach dürfen Sie, liebe*r Leser*in, entscheiden. Sie übernehmen die Rolle des*r Geschworenen und urteilen über das Vergehen des Hundes. Verurteilung oder Freispruch? Familie oder Tierheim? Bewährung oder Autobahnraststätte?



Ja, Moment ... was der feine Herr Rütter mal wieder unterschlägt bei seiner »Mission«, ist die Konsultation der Sachverständigen. Sie ahnen es längst, wer da seine Wurst zum Senf geben darf: Ich, von allen, außer mir

*selbst, »Emma« genannt. Denn wenn jemand Einblick in die Tiefen und Untiefen der Hundeseele hat, dann ein Canide. Besonders wenn er die Anlagen eines treusorgenden Australian Shepherd mit einem durchsetzungsstarken Terrier verbindet. Also wieder ich.
Einspruch? Abgelehnt!*

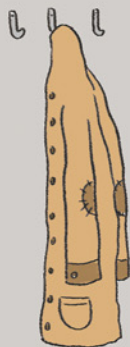
Danke, Emma. Platz!

Wo war ich? Ach ja: In Deutschland gibt es fast 2 000 Bundesgesetze. Strafrecht, Mietrecht, Straßenverkehrsordnung. Allein unser Scheidungsrecht hält eine Fantastillion Anwälte in Lohn und Brot. All diese Paragraphen gelten jedoch nur für uns Menschen. Nicht für Tiere, und schon gar nicht für Hunde. Hunde folgen ihrem Instinkt. Oder unseren Anweisungen. Zugeben, Letzteres oft nur in Ausnahmefällen.

Immer wieder kommt es dabei zu Missverständnissen. Zum Streit mit dem Postboten. Dem Jogger. Oder anderen Hunden. Und wer ist dann dran? Wenn Sie schon einmal als Zeuge dem anschließenden Verhör beigewohnt haben, wissen Sie: Ein Hund sagt nichts. Da können sämtliche ›Tatort‹-Kommissare und CSI-Profiler aufmarschieren – der Köter schweigt. In 100 Prozent aller Fälle wird der Hund schließlich schuldig gesprochen. Kein Wunder, er konnte sich ja nicht verteidigen. Und der Richter verurteilt natürlich den Halter. Das kann sehr schnell sehr teuer werden. Da nutzt eine Rechtsschutzversicherung nur wenig.

NA, WIE WAR
DEIN TAG? ALLES
ERLEDIGT IN DER
HUNDESCHULE?

FAST. EIN
BISSCHEN ARBEIT
MUSSTE ICH MIR
LEIDER MIT
NACH HAUSE
NEHMEN ...



Viel wichtiger ist es zu erkennen, dass nicht der Hund Schuld hat – sondern sein Halter. Und noch wichtiger ist ein guter Anwalt. Zum Glück gibt es *die* Kernkompetenz Deutschlands, den Meister aller Rassen, den Weihbischof der Welpen, den einzig wahren Hundepapst, den Dogfather der Hundeeziehung, den Sankt Martin der Hunderudel, den Hundeskanzler, den Mann, dem die Hunde vertrauen ...



Ruhig, Rütter, ruhig! Nun komm mal wieder runter, du Meister aller Gewichtsklassen. Wenn wir zusammen auf der Couch liegen und kuscheln, trägst du doch auch nicht so dick auf.

Aus, Emma! Und hör auf, über Privates zu tratschen. Das ist mein Buch.

Hunde sind keine Verbrecher. Klar, sie machen ganz sicher viel Quatsch, und manches ist sogar justiziabel. Aber *alles* lässt sich erklären. Aus Hundeperspektive. Ich fordere daher auf den folgenden Seiten nicht nur einen Freispruch für Hunde. Ich erkläre auch, was warum passiert, damit Hundemenschen lernen, ihre Hunde besser zu verstehen. Und sie somit vor künftigen Straftaten zu bewahren.

Allerdings nehme ich Sie auch in die Pflicht. Nach dieser Lektüre können Sie nicht mehr auf »ahnungslos« plädieren. Denn dann wissen Sie längst, wie man es besser macht. Ob Sie dieses Wissen auch anwenden, überlasse ich Ihnen. Oder besser Ihrem Hund. In jedem Fall – viel Spaß!

ABBEY, EMMA UND DAS SCHWEINEOHR

Ich merke, dass viele Hundehalter immer unsicherer werden. Gar nicht so sehr im Umgang mit ihrem Hund, sondern eher im Umgang mit all den Informationen zum Thema, die ständig auf sie eindröhnen.

Es gibt so viele Tipps und Tricks zur Hundeerziehung. Es gibt regalmeterweise Ratgeber, Trainingsanleitungen und »So geht's richtig ...«-Videos. Und das ist nur die Spitze des Eisbergs. Oder besser: die Spitzen. Denn jeder Trainer erzählt Ihnen was anderes.

Wenn Sie dann eh schon völlig durcheinander sind, gehen Sie mal auf die Hundewiese. Fragen Sie jemanden, der nicht gerade verzweifelt in seine Flöte pustet, »Hiiiiiiiieer!« schreit und in drei Richtungen gleichzeitig rennt. Stellen Sie sich neben einen Mitmenschen, dessen Hund sich gerade ausgiebig in einem Fuchskadaver wälzt. Der hat Zeit. Und dann fragen Sie beiläufig: »Wie geht das noch mal mit der Leinenführigkeit?«

Es dauert keine fünf Minuten, und in dem Kadaver wälzen sich noch zehn andere Hunde und Sie bekommen gratis und umsonst elf unterschiedliche Meinungen zum Thema Leine. Jeder weiß Bescheid. Und der, bei dem man auf den allerersten Blick sieht, dass sein Hund kein bisschen funktioniert, der weiß es am allerbesten.

Aber egal, welchen Experten Sie fragen, egal, mit welchem Trainer und in welcher Hundeschule Sie mit Ihrem Hund arbeiten, irgendwann hören Sie den Satz: »Sie müssen sich mal durchsetzen, Sie müssen sich als Rudelführer behaupten. Zeigen Sie dem Hund, wo der Frosch die Locken hat!«

Es sei denn, Sie kommen zu mir. Ich sage Ihnen: »Das ist Blödsinn im Quadrat.«

Aber warum? Warum zieht jeder Trainer irgendwann das Thema »Dominanz« aus dem Futterbeutel?

Opa Charly. Deshalb.

Ich spreche natürlich von Charles Darwin, dem Vater der Evolutionstheorie. Denn Darwin hat damals den Ausdruck »Survival of the Fittest« geprägt. Aber... Ich nehme es gleich vorweg: Nicht der Stärkste ist gemeint. Es geht nicht um den dicksten Bizeps und die muskulösesten Oberschenkel. Wo kämen wir denn auch hin, wenn der Stärkste die Macht hätte? Dann hätten wir sicher keine Bundeskanzlerin. Den Job würde ein Thorsten Legat machen. Wladimir Klitschko wäre Bundespräsident und Ralf Möller Schulminister – damit unsere Kinder statt Pausenkakao nur noch Proteinshakes trinken.

SO, WER
GLAUBT DENN, EIN
„DOMINANZPROBLEM“
MIT SEINEM HUND
ZU HABEN?



NICO FAUSER

Wenn es eine Top Ten der falsch verstandenen Sätze gibt, dann gehört »Survival of the Fittest« definitiv dazu. Die korrekte Übersetzung lautet eher: »Es überlebt der, der sich am besten anpasst.«

Charles Darwin meinte, wer sich am besten an seine Nische, an sein Ökosystem anpasse, der setze sich durch. Und mit Durchsetzen ist Überleben gemeint und Fortpflanzen, nicht »Schreddern der Unfiten«. Das übernimmt die Evolution schon selbst.

Das nächste Missverständnis, das daran unmittelbar anknüpft, ist die Vorstellung, ein Rudel sei eine Diktatur. Dementsprechend sind einige Leute immer noch fest davon überzeugt, es ginge in der Hunderziehung ausschließlich um Kraft und Führungsstärke. Sie glauben, da stehe irgendein dominantes Alphatier oben in der Rangordnung und dem hätten alle blind zu gehorchen, sonst gäb's richtig einen auf die Fellmütze.

Es wird sogar behauptet, nur der Ranghöchste treffe alle Entscheidungen, zum Beispiel, wann die Jagd startet. Stellen wir uns das mal zusammen vor: Da liegen fünf Hunde in der Heide und dösen gemütlich vor sich hin. Der Alpha pennt wie ein Stein. Plötzlich kommt ein humpelndes Kaninchen um die Ecke. Der Rangniedrigste bemerkt es und denkt: »Mist, Jagen ist nicht, Alphi schläft ja. Kannste nix machen.« Mahlzeit verschoben.



Quatsch! ... Gut, der Karnickelverzehr muss nicht unbedingt sein.

Aber Jagen ist ja wohl Pflichtprogramm!

Sonst könnte ich ja gleich zum Wellensittich umschulen.

Ausgeschlossen, ein Käfig kommt mir nicht ins Haus, Emma!

Für mich heißt »Survival of the Fittest«, der Situation entsprechend angemessen zu handeln. Und das hat vor allem mit einer hohen sozialen Kompetenz und Intelligenz zu tun. Wenn also das Karnickel angehumpelt kommt und nur das rangniedrigste Rudelmitglied diesen unwiderstehlichen »Leichte Beute«-Duft in der Nase verspürt ... dann schreddert ... Entschuldigung, dann erlöst es den Nager mit einem sanften Nackenbiss von dessen Leid und lässt ihn sich schmecken. Oder, wenn es Manieren hat, lädt es das Rudel zum Dinieren ein. So geht »Survival of the Fittest«. Und das ist auch biologisch am sinnvollsten. Es geht im Rudel nicht darum, wer der Stärkste, Kräftigste, Fitteste ist, sondern um die Frage: Wer ist gut angepasst? Wer ist der Intelligenteste? Für uns Halter heißt das im Idealfall: Wir sind immer intelligenter als der Hund.



Zumindest einen Hauch ... im Idealfall ...

Richtig, Emma! Aber das ist für den einen oder anderen Mitmenschen ja schon genetisch ein Problem.

Ein wunderbares Beispiel für das, worauf Opa Charly hinauswollte, wurde mir frei Haus geliefert – in Gestalt von Abbey und Emma. Abbey ist eine olle Ridgeback-Rentnerin, Verzeihung, eine Ridgeback-Hündin gesetzten Alters. Emma ist ein ungefähr sechsjähriger Mischling aus Australian Shepherd und Terrier. Die Frage, wer eine so hochexplosive Mischung zulassen konnte, ist absolut berechtigt und wird an anderer Stelle beantwortet. Genau wie die Frage, wer so bekloppt ist, sich einen solchen Mix freiwillig ins Haus zu holen. Zugegeben, ich bin ausreichend bekloppt, aber unschuldig. Denn Emma ist mir zugelaufen.



*Zugelaufen ... Mensch, Rütter, was für ein Unsinn!
Ich habe mir einfach eine Nische gesucht, in die ich
besser passe.*

Abbey und Emma waren viele Jahre lang mein Rudel. Folglich musste über die Rangfolge nicht mehr diskutiert werden. Abbey war die unumstrittene Nummer eins und Emma liebte, verehrte und verteidigte sie.

Ich liebte beide. Und wie drückt der Mensch seine Liebe fürs Rudel aus? Genau. Allabendlich gibt es bei Rütters einen Feierabendsnack der Gourmet-Liga: An diesem Abend stand Schweineohr auf der Menükarte.

Der Tatort dieser Geschichte ist mein Wohnzimmer und dies sind die wesentlichen Umstände, die die vorliegende Tat besser umreißen:

Abbey ist 33 kg schwer und, ich sag mal, sehr proteinorientiert (auf Deutsch: megaverfressen). Emma dagegen ist eine 19 kg schwere Hyperaktivistin mit dem Stoffwechsel und Bewegungsreiz eines aufgedrehten Grundschulkindes auf Ecstasy. Mit anderen Worten: Emma schätzt so ein Schweineohr zwar durchaus als Snack, aber noch lieber wäre es ihr, wenn jemand das Schweineohr 150 Mal wirft, damit sie es 150 Mal apportieren kann.



Sie sehen, wie gut ich mich an meine Nische angepasst habe. 150 Kurzsprints wären früher mein Aufwärmprogramm gewesen.

Kommen wir zum Tathergang an diesem Abend. Abbey häckelt ihr Schweineohr innerhalb von 60 Sekunden und inhaliert anschließend das Ohr-Konfetti. Emma dagegen lutscht eher gemütlich darauf herum.

Nun denkt sich Abbey: »So ein zweiter Snack könnte ja nicht schaden.« Sie versucht ihr Glück und läuft schnurstracks auf Emma zu, die noch im Genuss schwelgt. Als Ranghöhere nimmt Abbey dabei natürlich eine durchaus selbstbewusste, imponierende Haltung ein. Macht kommt ja angeblich von Machen.

Ziehen wir an dieser Stelle kurz Opa Charly heran – oder das, was an seiner Theorie missverstanden wird. Würde die Alpha- und Dominanztheorie stimmen, müsste sich Emma sofort unterwerfen und freiwillig ihr Schweineohr an Abbey herausrücken. In der Realität dagegen passiert ... nichts dergleichen. Im Gegenteil: Die halb so schwere, halb so große, ein Viertel so erfahrene Emma packt ihr Schweineohr umso fester, lutscht ungerührt weiter und garniert ihre Renitenz auch noch mit einem Blick der Kategorie »Träum weiter, Oma!«.

Abbey hat sich das ganz offensichtlich anders vorgestellt. Sie bleibt aber am Alpha-Ball, geht näher ran und startet einen neuen Versuch, diesmal unter dem Motto »Gewalt *ist* eine Lösung«. Sie zieht die Nase kraus, zeigt die Zähne, macht sich stocksteif und lässt ein tiefes Grollen vernehmen, das aus den Untiefen der Hundehölle zu kommen scheint.

Hätte der Ranghöhere immer das Sagen, müsste Emma spätestens jetzt kleine Brötchen backen und mit zittrigen Pfoten das Schweineohr hergeben. Stattdessen schenkt sie Abbey einen eindeutigen Blick.



Und zwar aus der Kategorie »Hör mal, Omma, du hattest deinen Seniorenteller schon. Nimm dein Rätselheft und dann wieder ab auf die Couch.«

Und genau jetzt kommen wir dazu, was Darwin beim Thema »soziale Kompetenz und Intelligenz« wirklich meinte.

Abbey muss nun abwägen. Lohnt es sich, wegen eines kleinen Betthupferls eine Schlägerei anzufangen? Oder hat sie einen Plan B? Oh ja, den hat sie und dieser ist Hundepsychologie vom Feinsten.

Abbey weiß nämlich ganz genau, wie Emma tickt. Wenn zum Beispiel jemand bei uns am Gartenzaun vorbeigeht, ist Emma komplett aus dem Häuschen. Also dreht Abbey sich um, spitzt die Ohren, starrt bedeutungsschwanger in den Garten, schlendert dann in Richtung Terrassentür und macht einmal tief »WUFFF«.

Sofort brettert Emma – in bester Hoffnung auf Einbrecherbesuch – zur Tür und veranstaltet einen Riesenalarm. Diesen Moment nutzt Abbey eiskalt. Soziale Intelligenz heißt ja nicht zwingend, dass man sich zuerst um das Wohl der anderen kümmert. Abbey schleicht also auf leisen Sohlen dorthin, wo Emma das Schweineohr ausgespuckt hat, um den Einbrecher zu begrüßen. Wäre Abbey bloß der Ridgeback, der alles zerlegt und vertilgt, was ess- oder zumindest zerkleinerbar ist, wäre Emmas Schweineohr innerhalb von 15 Sekunden verschwunden. Doch Abbey hat einen Lehrauftrag. Also nimmt sie das Ohr so vorsichtig wie demonstrativ zwischen die Zähne und stolziert damit im Wohnzimmer auf und ab. Dabei grinst sie Emma an: »Na, Kleene, wie viele Einbrecher waren's denn heute?« Genau das meint Darwin mit »the fittest« – der Schlauere gibt nicht nach, er sucht nur nach einem anderen Lösungsweg.



Einspruch, Euer Ehren! Ich kann da weder Kompetenz noch Intelligenz entdecken. Und was Soziales schon gar nicht.

Das war ein gemeiner Betrug, der mich unter Vortäuschung falscher Tatsachen um mein Abend-Ohr gebracht hat. Und das von einem Hund meines Vertrauens.

Abbeys Niedertracht und ihre Bereitschaft, mein erwünschtes Verhalten (Verteidigung des Hauses gegen Einbrecher) auch noch mit dem Entzug meiner Genussgrundlage zu bestrafen, sind das eine.

Das andere ist aber, dass ich auf diesen gemeinen Diebstahl nicht wie ein gieriges und selbstsüchtiges Wesen reagiert habe. Sondern mit Großmut und Verständnis. So viel zum Thema »soziale Intelligenz«!

Und so etwas muss belohnt werden.

Also, Rütter, ich erwarte nicht nur eine Entschädigung in Form eines Schweineohrs. Ich will es vorher auch 150 Mal apportieren, also wirf gefälligst!

WIDERSTAND GEGEN DIE STAATSGEWALT

Angeklagte: Kira

Alter: 2 Jahre alt

Rasse: Mischling

Gewicht: 12 Kilo

Anklage: Widerstand gegen die Staatsgewalt

Wir alle wissen, wer zu Hause die Staatsgewalt ist: richtig, Frauchen natürlich! Und Kiras Frauchen konnte ich beobachten, in freier Wildbahn: schickes Kostüm, die hohen Absätze fest in den Kiesweg gestemmt, das Ensemble stilsicher ergänzt durch Eskalationsformation 1: hoch erhobene Hände.

»Kira, hiiiiieeer!«, ruft Frauchen, und, weil doppelt ja bekanntlich besser hält, noch einmal: »Kira, hiiiiieeer!« Der Hund dreht sich in 150 Metern Entfernung um und denkt: »Kira? Ja, DAS bin ich!«, rennt fröhlich weiter und macht sein eigenes Ding.

Hochhackige Schuhe sind definitiv ungeeignet für eine matschige Wiese. Eine direkte Verfolgung ist also unmöglich. Also greift Frauchen in die Handtasche. Es erscheint – Eskalationsstufe 2 – die Hundeflöte. Die MUSS funktionieren, steht ja drauf: Hundeflöte!

Nun folgt ein Blaskonzert vom Allerfeinsten, bei dem sämtliche Köter im Park ehrfürchtig zusammenzucken. 34 Parkbesucher erleiden parallel einen kollektiven Tinnitus. Nur Kira denkt sich: »Top Auftritt, Frauchen. Bewirb dich beim Supertalent. Auf Wiedersehen!«, und rennt weiter.

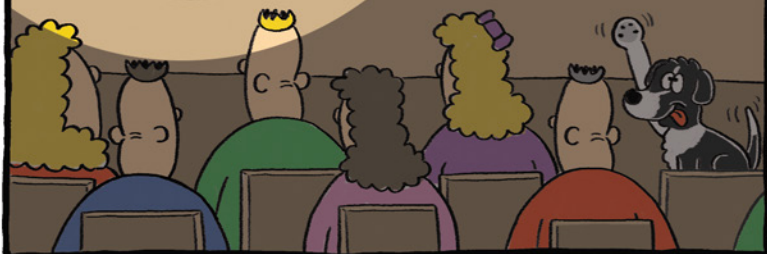
Frauchen im Allgemeinen sind aber sehr schlau, sie haben IMMER einen Plan B, auch in diesem Fall. Die Dame greift also langsam in die Manteltasche und holt die Leckerchentüte hervor – Eskalationsstufe 3. Diese Tüte wird jedoch nicht einfach nur dezent gehalten, sie wird präsentiert wie der Heilige Gral.

Mit hochgerektem Arm hält Frauchen den knisternden Beutel gen Himmel, verbunden mit dem magischen Bannzauber: »Kira, Leckerchen!« Und weil es so schön war, nochmal: »Kira, Leckerchen!« Kira dreht sich um, denkt: »Ja, klar, nimm dir zwei, ist ja für alle genug da!«, und rennt weiter.

Frauchen merkt, dass auch Plan B nicht funktioniert. Also bewegt sie sich souverän aus dieser Einbahnstraße heraus, indem sie ganz subtil den Druck erhöht – Eskalationsstufe 4. Sie dreht sich um, entfernt sich zögernden Schrittes und winkt: »Kira, tschüss!« Sie stakst einen weiteren Schritt.

HAT HIER
JEMAND EINEN
HUND DER NICHT
KOMMT, WENN
MAN IHN
RUFT?

EMMA,
WAS MACHST
DU DENN HIER?
UND NIMM SOFORT
DIE PFOTE
RUNTER!



»Kira, tschüss!« Und Kira? Die denkt: »Kein Problem, du weißt ja, wie du nach Hause kommst!«, und rennt weiter.

Der Ausdruck »Geduld« schwindet an dieser Stelle aus Frauchens Wortschatz. Ihre Stimme wird hart, drohend, kalt: »Kira, die Mama geht nach Hause!« Zwei vorsichtige Schritte in die entgegengesetzte Richtung und eine erneute Drohung: »Kira, die Mama ist jetzt weg!« Kira dreht sich um und denkt: »Weg? Der Verstand vielleicht. Aber der Rest steht doch noch da«, und macht weiter, worauf sie Lust hat.

Erst als Frauchen für einen Moment das Geschrei einstellt, damit die Halsschlagader nicht platzt, wird Kira aufmerksam. Alles in Ordnung mit Frauchen? Atmet die noch? Da sehe ich doch mal lieber nach. Als sie bei Frauchen ankommt, wirft sich diese auf das arme Tier, leint es an und zerrt es nach Hause. Und welche Lektion lernt Kira daraus?



Danke für die Vorarbeit, Watson. Ab hier übernimmt Special Agent Emma.

Also: Kira hört Mama die ganze Zeit quäken wie eine kaputte Trompete. Weg kann sie also nicht sein, zumindest körperlich. Kira muss sich um nichts kümmern. Doch als Mama plötzlich verstummt, macht Kira sich Sorgen und rennt zu ihr. Leider wirft sich Mama sofort wie ein Profiringer auf Kira, bindet sie fest, schleppt sie nach Hause – und der Ausflug ist vorbei. Welche Motivation sollte Kira also haben, beim nächsten Mal in Mamas Nähe zu kommen?

Keine weiteren Fragen.

Danke, Emma. Es bleibt also beim Widerstand gegen die Staatsgewalt. Und wie kriegen wir Kira nun runter von der Anklagebank?

Vorweg eine Entwarnung: Nur weil der Hund nicht kommt, wenn Sie ihn rufen, heißt das nicht, dass er Sie nicht liebt. Er nimmt Sie bloß nicht für voll.

Bei jedem Hund auf diesem Planeten ist aber das Entscheidende, dass er kommt, wenn Sie ihn rufen. Stattdessen können die Tiere oft allen möglichen Quatsch: Gib Pfötchen ... stell dich tot ... mach Rolle ... spring durch einen brennenden Reifen ... friss meine Hausaufgaben ...

Die Leute rennen mit dem Hund zweimal die Woche zum Agility oder Dog Dancing ... Manche Hunde holen dir 'ne Kiste Bier von der Tanke – aber keiner kommt, wenn man ihn ruft. Absurd, oder?

Deshalb lautet das oberste Gebot in der Hundebibel: Rückruftraining!

Das Wesentliche dabei ist – wie so oft – die erste Trainingseinheit. Die sollte immer dort stattfinden, wo es keinerlei Ablenkung gibt. Wo wirklich gar nichts los ist. Von mir aus zu Hause in Ihrem Schlafzimmer.

Jaja, ich hätte auch Wohnzimmer sagen können. Oder Küche. Oder Abstellkammer. Hauptsache, keine Ablenkung.

Bei diesem ersten Training trägt der Hund Brustgeschirr und Schleppe – denn es gibt immer wieder Hunde, die ihre Halter sogar in den eigenen vier Wänden hinters Licht führen. Mich nicht.



Na klar, Rütter. Du bist ja die Kernkompetenz. Der Bundeshundetrainer. Der Caniden-Colonel für Rückruf-Bereitschaft.

Danke, Emma. Es reicht. Wenn ich also im ersten Rückruftraining den Hund rufe, will ich nicht, dass er unters Sofa kriecht. Ich will, dass er kommt.

Wenn er das macht: Wunderbar! Leckerchen rein.

Wenn er nicht kommt, gehe ich mit der Leine in der Hand so lange rückwärts, bis der Hund vor mir steht. Leckerchen rein. Wichtig dabei – und das gilt nicht nur im Schlafzimmer: Timing ist alles! »Zu früh« kommt auch hier nicht gut.

Ein Beispiel: Wenn ich »Hier!« rufe und dabei schon in meine Tasche greife, um ein Leckerchen rauszuholen, wird der Hund dies fortan in jeder Situation testen. Hole ich was aus der Tasche, kommt er. Wenn nicht ... Emma?



Dann nicht.

Genau! Das können Sie draußen wunderbar beobachten – da finden Sie immer einen Hund, der, wenn er gerufen wird, erst mal testet, ob sein Mensch auch was dabei hat. Sobald sein Name ertönt, schaut der Hund aufmerksam seinen Menschen an.

»Wird in der Tasche gekramt? Nein? Tja, traurige Geschichte, dann geh ich halt weiter spielen.«



Widerstand gegen die Staatsgewalt. Will der Rütter nicht.

Will ich nicht. Wenn ich »Hier!« rufe, soll der Hund unverzüglich zu mir kommen, bleiben und erst wieder gehen, wenn ich ihm das erlaube.

Es gibt natürlich auch Hunde, die sofort kommen, sobald man sie ruft, aber ...

... die kommen angerast, schnappen sich den Keks und – wusch! – geht's weiter zum Spielen.

Die Leute stehen da wie ein Streckenposten beim Marathon, leicht vorgebeugt und schwer in Hektik. »Oh, jetzt kommt er gleich ... da, da kommt er.« – Wumm! – Keks weg, Hund weg.



Immerhin: Die Hand des Halters ist meist noch dran. Will der Rütter trotzdem nicht.

Will ich nicht. Ich will, dass der Hund kommt, wenn ich ihn rufe. Und dass er bleibt, bis ich ihn wegschicke. So einfach ist das. Auch für den Hund.

Einspruch, Euer Ehren. Es gibt Tage, da ...

Einspruch abgelehnt! Wenn ich »Hier!« rufe, kommt der Hund. ERST DANN greife ich in die Tasche und belohne ihn.

Dabei muss dem Hund nur eines klar sein: Wo *ein* Leckerchen ist, ist vielleicht auch ein zweites. Und ein drittes ...



Hör auf, Rütter, ich fange an zu sabbern!

Apropos sabbern: Wenn Sie mit Ihrem Hund den Rückruf trainieren wollen, dann machen Sie das mit seinem absoluten Lieblingsleckerchen – quasi seiner persönlichen Kalbshaxe in Blattgold. Dieses Premium-Jackpot-Leckerchen gibt es zunächst ausschließlich dann, wenn Ihr Hund dem Rückruf folgt. Es gibt das Leckerchen nicht für »Sitz!«, »Platz!« oder »Bleib!«. Denn sonst nutzt sich diese Lieblingsköstlichkeit schnell ab. Das ist übrigens auch der Grund, warum wir Männer so selten Blumen schenken. Wir möchten halt nicht, dass es sich schnell abnutzt.



Ist klar, Rütter. Gib doch einfach zu, dass du für Romantik so viel übrig hast wie für Katzen.

Quatsch! Aber es ist doch so mit dem Blumenschenken: Im Prinzip reicht zwei Mal – beim ersten Date und dann wieder auf dem Friedhof.



Banause!

Egal, wichtig ist: Setzen Sie das magische Superleckerchen nur fürs Rückruftraining ein. Und bitte mästen Sie Ihren Hund nicht so, dass er zu fett wird, um weglaufen zu können.

Er muss nur kapieren: Es lohnt sich zu bleiben. Wenn er das gelernt hat, können Sie das Schlafzimmertraining langsam reduzieren.

Wenn er zehn von zehn Mal kommt (konzentrieren Sie sich bitte – es geht immer noch um den HUND!), dann bauen Sie kleine Ablenkungen ein. Trainieren Sie im Garten, vielleicht läuft mal ein Kind vorbei oder es fliegt ein Ball – jegliche Reize, die den Hund ablenken sollen, aber eben nur so weit, dass er dennoch Ihr Signal befolgt.

Erst wenn all das fehlerfrei funktioniert, üben Sie mit Ihrem Hund im Park. Und wenn Ihr Tier auch hier – trotz anderer Hunde, Tiere, Gerüche, Jogger mit Festschmaus-Waden – kommt, dann erst befreien Sie ihn von der Schleppe.

Übrigens: Nach sechs eisernen »Hier!«-Wochen gibt selbst Kira ihren Widerstand auf. Und dann heißt es auch für die Mischlingshündin: FREISPRUCH!



Pssst ... Kleiner inoffizieller Tipp an meine Hundekollegen: Nehmt das mit dem Training ernst. Also, ich meine: Macht es euren Menschen nicht zu leicht.

Je länger ihr mit dem Rückruftraining beschäftigt seid, desto länger gibt es die Premium-Leckerchen. »Survival of the Fittest« heißt ja auch, dass man das Überleben sichert, indem man sich in bestimmten Situationen immer mal schwerhörig stellt.

VERSUCHTE KÖRPER- VERLETZUNG

Angeklagte: Luuuna

Alter: 6 Jahre

Rasse: Mischling

Gewicht: 38 Kilo

Anklage: versuchte Körperverletzung

Wer ist noch immer *das* Feindbild Nummer eins aller Hunde?
Der Postbote, natürlich.



*Einspruch! Was ist mit den Leuten, die Katzen-
videos hochladen?*

Auf so einen Quatsch kommst du auch nur, weil unser Post-
bote dich mit Leckerchen mästet. Einspruch abgelehnt.

Postboten gelten als die am häufigsten gebissene Berufs-
gruppe. Nicht die Tierärztin, nicht die Tierarzhelferin, nicht

mal die Zeugen Jehovas sind so oft fällig. Immer muss der Postbote dran glauben. Statistiken belegen Hundebisse bei Postboten als Unfallursache Nummer zwei, gleich nach Ausrutschen und Stolpern. Gut, das passiert natürlich auch vorwiegend auf der Flucht vor Hunden, aber wir wollen mal nicht überdramatisieren.

Die Statistik der Berufsgenossenschaft Verkehr verzeichnet mehr als 1 800 Fälle pro Jahr in Deutschland. Dabei haben es die Angreifer vor allem auf Wade und Knie (42 Prozent) sowie auf Hüfte und Oberschenkel (23 Prozent) abgesehen – zu den Gründen dafür komme ich später. Zuvor drängt sich die Frage auf: Woher rührt dieser Stress mit dem Postboten? Aus Hundesicht ist das ganz einfach erklärt.



War das schon mein Stichwort?

Nein, Emma, das war das Stichwort für den Hundeprofi.

Also: Aus Hundesicht ist der Postbote derart dumm und unbelehrbar, dass er nur Gewalt versteht.

Ich hätte es nicht treffender formulieren können.

Für mich als Hundetrainer ist aber ein ganz anderer Punkt wichtig: Der Hund kommt nicht über Nacht auf die Idee mit der Gewalt. Kein Welpe kommt mit neun Wochen in sein neues Zuhause, sieht am ersten Tag den Typen mit der blau-

gelben Uniform und schaltet sofort in den Angriffsmodus: »Den mach ich platt! Wenn ich die Uniform schon sehe. Der bringt doch nur Ärger.«

So ist das ja nicht, im Gegenteil. Das Problem entwickelt sich über Wochen und Monate, und die Frage ist: warum?

Die Antwort lautet: weil wir sehr ritualisiert mit unseren Hunden leben. Jeder Hundemensch hat seine ganz persönlichen, regelmäßig wiederkehrenden Abläufe. Der morgendliche Hundespaziergang findet immer zur gleichen Zeit statt. Meist übrigens auch mit denselben Leuten. Und diese Quatsch-Geh-Runden sind großartig und nicht obwohl, sondern *weil* man die Begleiter nur mit dem Namen des Hundes kennt. Das Herrchen von Ben, das Frauchen von Luuuna. Vermutlich erfährt man außerdem noch alles über den nächsten Impftermin des Hundes und seine Vorliebe für Wühlmäuse und Klettverschlüsse. Aber wer die Leute sind und was sie machen – wurscht!

Diese Hundehalter trifft man jeden Tag zur gleichen Zeit, man läuft gemeinsam eine Stunde durch den Park, geht nach Hause, der Hund kriegt sein Schweineohr, verputzt es genüsslich, hüpft auf die Couch und kommt zur Ruhe. Bis es plötzlich an der Tür klingelt. Der Postbote erscheint also genau in dem Moment auf der Bildfläche, in dem der Hund entspannen will. In den ersten Wochen ist der Hund noch sehr tolerant.



Logisch! Für manche Lektionen brauchen Menschen einfach etwas länger.